

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Tageszeitung kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 329.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrhär. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrhär. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 42 **Samstag den 19. Februar 1916** **27. Jahrgang**

Russische Hoffnungen.

Eine Bestandsaufnahme deutscher Lebensmittel.

Um die weibliche Dienstpflicht.

Nun sind wir glücklich so weit, daß Gelehrtenwerke für weibliche Dienstpflicht vorliegen! Prof. Friedrich Zimmer formuliert sie als Anhang zu seiner Schrift über Frauenpflicht: „Grundgedanken für eine geordnete Regelung der Frauendienstpflicht“ (Berlin-Buchendorf 1915). Nach demselben Verfasser wäre die Forderung eines freiwilligen Dienstjahres für Frauen bereits mehr als 100 Jahre alt. Eine Frau Tallien, nachmalige Fürstin Chimay, hatte im April 1794 dem französischen National-Konvent eine Denkschrift darüber eingereicht. Sicher ist jedoch, daß der Gedanke bis vor einigen Jahren praktisch geschlossen hat. Er wurde mit dem Ziel zur baldigen praktischen Verwirklichung eigentlich erst in der allerletzten Zeit von der bürgerlichen Frauenbewegung auf den Schild erhoben. Der Weltkrieg hat das Verlangen nach Beteiligung der Frauen verstärkt und nun gibt's eine ganze Bibliothek, wie bei Zimmer nachzulesen ist, über das weibliche Dienstjahr und sogar bereits ein Preisausgeschrieben der Rathilde Zimmerstiftung, die 2000 Mark verleiht für die beste Beantwortung der Frage: „Wie ist eine dem Seeresdienst der Männer entsprechende öffentliche Dienstpflicht der weiblichen Jugend einzurichten?“

Die Wurzel der Forderung ist eine doppelte. Es geht, den männlichen Einwand zu widerlegen, daß die Frau die Gleichberechtigung in bürgerlicher und wirtschaftlicher Beziehung nicht erhalten könne, bevor sie dem Staate nicht das gleiche leiste, wie der Mann. Und es geht zweitens nachzuweisen, daß die Frau von sich aus feste Formen finden könne, in denen sie der Allgemeinheit ihre Kräfte im besten Alter zur Verfügung stellt. Aus dieser doppelten Wurzel wurde der Vorschlag, es den Männern in der militärischen Dienstpflicht gleich zu tun. ...

Ne näher aber die bürgerliche Bewegung der Verpflichtung kam, praktische Vorschläge zur Durchführung ihrer Forderung zu machen, die bis dahin lediglich im Rahmen der Hochschätzung männlicher Einrichtungen stehen geblieben war, desto mehr mußte sie von dem ursprünglichen Gedanken der Wehr- und Dienstpflicht abdrücken. Und heute sind die Befürworter der Dienstpflicht bereits so weit, Programme aufzustellen, die sich schon vorhandenen sehr stark nähern. So verlangt z. B. Zimmer in seinen Leitfäden, zur Erfüllung ihrer Ausbildungspflicht hätten die dienstpflichtigen Frauen für mindestens ein Jahr ihr Elternhaus zu verlassen und in eine fremde Lebensgemeinschaft als Lernende und Dienende einzutreten. Die Lebensgemeinschaft, die zur Erfüllung der Dienstpflicht dienen, werden staatlich bezeichnet, die Wahl unter ihnen steht den Dienstpflichtigen frei, für etwaige Kosten haben sie selbst aufzukommen. Als Stellen, die der Ausbildungspflicht dienen, gelten drei: 1. Frauendienstheime, in denen die Dienstpflichtigen zusammen wohnen und gemeinsam Unterfrucht erhalten; 2. Frauendienstschulen, Schuleinrichtungen für täglich weitestgehenden Unterricht; 3. Frauendienststellen im fremden Haushalt neben dem Besuch der Frauendienstschule. Ähnliche Vorschläge machen Dr. Krich Winther und Hanna Wintherfeldt, in ihrem „Frauendienst“ (München, Weinhardt), nur daß sie den Frauendienst zunächst freiwillig und veranschaulicht organisieren und einen größeren Kreis von Anstalten zur Ableitung der Dienstpflicht auslassen wollen. Es ist nicht nötig, näher darauf einzugehen, wie Zimmer die weibliche Dienstpflicht einteilt und auf 14 Jahre abgrenzt (Ausbildungsjahr, Friedensdienstpflicht und Kriegsdienstpflicht) und wie er Prüfung und Reichskonzepteinrichtungen plant. Es genügt zu sehen, daß er sich den Einrichtungen, die auch bisher schon hauswirtschaftliche Ausbildung vermitteln wollen, außerordentlich nähert. Das Mädchen des Volkes hat bisher keine Dienstbotenstelle aufgesucht und die „bessere Tochter“ hat ihr sehr hauswirtschaftliche Schule oder Pensionat mit mehr oder weniger Erfolg abgemacht. Die Ausbildungsjahre und die Ausbildungsgegenstände werden nur etwas planmäßig organisiert. Aber alles freit noch wie vor um den einen Mittelpunkt: hauswirtschaftliche Ausbildung mit etwas Zutut von Krankenpflege und staatsbürgerlichen Kenntnissen. Hat denn gerade der Krieg bewiesen, daß dies allein die Leistungen sind, die unsere Staatswirtschaft von der Frau erwartet?

Die praktische Antwort lautet ganz anders. Gewiß haben die Kriegsfrauen nunmehr zu beweisen, ob sie auch in Abwesenheit des Mannes einer Hauswirtschaft mit Erfolg vorstehen und namentlich für die Erziehung der Kinder sorgen konnten. Ein nicht unerheblicher Bruchteil der Frauen hat diese Probe nicht bestanden und vielfach haben öffentliche Fürsorgeanstalten für die Kinder eingreifen müssen. Wäre dies aber durch bessere hauswirtschaftliche oder staatsbürgerliche Bildung zu vermeiden gewesen? Schwerlich. Die Ursache des Mangels lag meist in der fehlenden Selbstständigkeit und

Sicherheit der Frau, die durch den Weggang des Mannes ihres Halts beraubt war. Wer der Frau diese Selbstständigkeit und Sicherheit im Handeln auf eigene Verantwortlichkeit gibt, der macht sie für den Dienst im Interesse der Allgemeinheit in solchen kritischen wie in ruhigen Zeiten geeignet und stark. Man darf also den Pflichtenkreis der Frau nicht auf den alten Hausmutterdienstkreis beschränken, sondern ihn erweitern und muß der Frau sagen, daß sie sich auf erhöhte Leistungen einzustellen hat.

Der Krieg selbst hat dies gründlich bezeugt. Er öffnete der Frau nicht bloß eine große Reihe neuer selbstständiger Erwerbsmöglichkeiten, sondern er zeigte die direkte Notwendigkeit und Unumgänglichkeit der Frauenarbeit auf den wichtigsten Gebieten. Die Kriegswirtschaft hätte ohne eine gewaltig erweiterte Tätigkeit der Frau gar nicht auskommen können. Und es zeigte sich auch bereits der geistige Reiz jener wirtschaftlichen Aufgabe: die Frauen selbst begannen, über die Hauswirtschaft und über die Verwendung ihrer Zukunft nur für die Hauswirtschaft hinaus zu denken. Bezeichnend dafür ist ein Vorschlag, den die zu einer Kriegsstation in Hannover versammelten Delegierten des Verbandes der Volkswirtschaftlerinnen: sollten und in dem es heißt, daß alle Bestrebungen für eine Frauenlern- und -Arbeitspflicht begrüßt werden, die damit angestrebten Werte aber „durch die mehrfach geforderte häusliche Dienstpflicht allein nicht erkannt werden können“. Dieses Bekenntnis aus dem Munde von Frauen, die längst erfahren haben, daß ihnen für ihre Arbeit mehr offen steht, als der Haushalt, klingt jedenfalls sehr überzeugend und verständlich.

Aber auch grundsätzlicher Widerstand regt sich aus Frauenkreisen gegen die zu wenig durchdachte Forderung der weiblichen Dienstpflicht. Dr. Rosa Kempf geht in dem „Archiv für Sozialwissenschaft“ (Band 41, Heft 2, November 1915) alle Vorschläge und Möglichkeiten zur Durchführung des weiblichen Dienstjahres durch und kommt zu einem klaren Resultat. Es ist ein Vergnügen, zu lesen, wie sie nachweist, daß es weder mit Mädchen-Kasernen, noch mit der Zentralisation der hauswirtschaftlichen Bildung geht. Dr. Kempf betont sehr richtig, wie auch hier „die hauswirtschaftliche Begeisterung endet mit der Vortrottelklärung der Familienerziehung“, an deren Stelle man, sobald es sich um die Massenbildung handelt, öffentliche oder halböffentliche Anstalten setzen muß. Sollte aber die ganze Bewegung darauf hinauskommen, den Mädchen aller Klassen, denen man endlich gleichzeitig alle männlichen Bildungsmöglichkeiten öffnen möchte, ein weiteres 9. Schuljahr zur Ausbildung für ihre späteren Frauen- und Mutterpflichten zu geben, so wäre dagegen am wenigsten einzuwenden. Aber auch da „müßte man sich nüchtern fragen, ob ein ganzes oder halbes Schuljahr unreifer Mädchen das Aussehen der Welt nicht wesentlich verändern kann“. Frau Dr. Kempf hält schließlich am meisten von einer durchgehenden Körper- und Willensbildung der weiblichen Jugend durch ausgebauten Fortbildungsinrichtungen, bessere Zusammenfassung des Lehrkörpers in allen weiblichen Schulen (keine jungen Männer, erprobte Frauen) und durch einen Ausbau der Jungmännlichkeitsbewegung für das weibliche Geschlecht. Man kann ihr darin beipflichten.

Der Arbeiterdienst aber möge diese Auseinandersetzungen zeigen, daß unter dem Titel „weibliche Dienstpflicht“ doch erstere Dinge erörtert werden, als „die Dirngespinnste von Damen, die nicht recht wissen, wie sie ihre freie Zeit totzulegen sollen“. Auch ist es stark kleinstädtisch, wenn die „Solgarbeiter-Frauenzeitung“ der Forderung der weiblichen Dienstpflicht den Anspruch des männlichen Arbeiters auf „ein freundliches Familienleben“ gegenüberstellt. Die proletarische Frau soll doch nicht etwa dem „freundlichen Familienleben“ zuliebe immer im engen Käfig der Hauswirtschaft bleiben? Richtiger ist die Empfehlung der gewerkschaftlichen Organisation auch an die Frauen, an die arbeitenden und die nicht mehr direkt erwerbstätigen. Aber diese Organisation muß versuchen, den Frauen viel mehr zu bieten, als heute, damit sie ein Sammelplatz der Arbeiterfrauen und ein Mittelpunkt für ihre Erwerbsinteressen wird.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 18. Febr. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Linien gesprengt. Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nachfolgenden Unternehmung gegen die englische Stellung bei Roncquevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Nach südlich der Somme brach ein Angriff frisch angesehter französischer Truppen in unserem Feuer zusammen. Auf der übrigen Front zeitweise lebhafter Artilleriekampf; keine besonderen Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenwurf auf Boveringhe beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof von Subotica (im Vardarthal, südwestlich von Strumica) an.

Oberste Seereschiffung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 18. Febr. (M. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Malborghet stand wieder unter feindlichem Feuer. Die Säuberung des Borsfeldes im Komhanggebiet brachte 37 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompanien wurde abgewiesen. Bei Osabaja wurden seit den letzten Kämpfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albanergruppe besetzte Sabajia. Die dortige Besatzung, Gendarmen, Gendarm Paschas, konnten sich der Gefangennahme nur durch die Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 16. Februar morgens torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf einer Tiefe aufstieß.
Flottenkommando.

Der Fall von Erzerum.

Der gestrige russische Tagesbericht meldet ergänzend: Es wurde festgestellt, daß wir beim Sturm von Erzerum in den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei dem Fort Toffa, 20 Werst vor Erzerum, machten wir 39 Offiziere, 1413 Askaris zu Gefangenen. Die Stadt steht an mehreren Stellen in Flammen.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg weitere Einzelheiten über die Kämpfe, welche der Einnahme von Erzerum vorausgingen. In den letzten 48 Stunden mußten noch 8 Meilen Gelände und 8 Forts erobert werden. Das belagerte die sibirischen Truppen in einem wütenden Sturm. Sie verfolgten das weichen türkische Zentrum und brachen darauf die sehr starke Döveboimu-Stellung. Die Türken machten verzweifelte Versuche, den Vormarsch der Russen am Ausgang des Passes aufzuhalten, wurden aber hinter die Linie der Forts zurückgeworfen. Mittlerweile entwickelte eine auf eigene Faust operierende russische Kolonne, welche aus der Richtung von Melasert gegen Ghny vorrückte, eine rege Tätigkeit und schnitt die Türken im Süden von Erzerum ab. Es wurde eine Scheinbewegung ausgeführt, welche die Türken in den Glauben versetzen sollte, daß die Russen beabsichtigten, die Stellung von Süden her zu umgehen. Gleichzeitig gingen die

Gedanke schon in Wahnsinn. So viel wir hier aus den Reichstagsberichten erfahren haben, hat Behnemann Hollweg erklärt, zu jeder Zeit zu Friedensverhandlungen bereit zu sein. Nun ist wohl nötig, daß auch die Regierungen der Gegner dasselbe erklären. Dazu müssen die Sozialisten der anderen Länder ihre Regierungen zwingen; dann würden sich auch Mittel und Wege zur Herbeiführung eines dauernden Friedens finden. Voraussetzung ist freilich eine Verständigung zwischen den Sozialisten der verschiedenen Länder, wie dieselbe von unserem Parteivorstand schon öfter angestrebt wurde. Solange die Sozialisten des feindlichen Auslandes jeder Verständigung feindlich gegenüberstehen und Amerikapolitik treiben, solange dieselben noch als Minister mit dem Rande der deutschen Deere vertrieben (allerdings weit vom Schuß), solange habe ich die Politik der Neutralität für richtig. Die Haltung der Neutralität verlängert aber den Krieg, da es im Auslande als Zeichen inneren Zerfalls des deutschen Volkes angesehen wird.

Die Genossen an der Front sind nicht Angehörige einer Minderheit oder Mehrheit, sondern der Gesamtpartei, und was zur Herbeiführung des Friedens getan wird, ob von Minderheit oder Mehrheit, begreifen sie. Was wir nicht wünschen und hoffen, ist eine Spaltung der Partei: diejenigen, welche daran arbeiten, sei es haben oder drücken, sollen bedenken, daß wohl die Hälfte der Genossen im Felde ist und bei einer Entscheidung nicht mitwirken können. Die gewählten Führer haben sich aus diesem Grunde den Mehrheitsbeschlüssen zu fügen, bis nach dem Kriege sämtliche Genossen zu einer solchen Lebensfrage der Arbeiterschaft Stellung nehmen können!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Am Donnerstag wurden in Karlsruhe die Genossen, die noch wegen der Flugblattverbreitung sich in Haft befanden, freigelassen.

Die Stadt Wald (Kreis Solingen, 28.000 Einwohner) hat ebenfalls einen sozialdemokratischen Parteivorstand erhalten. Gewählt wurde am Donnerstag der Genosse Stadtbereiter Karl Dülgen in Wald.

Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Kamerun vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten hier eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf kameruner Boden weht, in dem von Hauptmann v. Haben mit seiner kleinen Schar der Kämpfer die Kameruner im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglicher Berglandschaft eine kleine Anzahl deutscher mit einer treuen Eingeborenentruppe unter ihrem tapferen Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Übermacht stand.

Das Wasser im Ueberschwemmungsgebiet nördlich von Amsterdam ist wieder gestiegen. Der Bürgermeister von Amsterdam läßt beim Jähwandr nördlich des Hafens einen Rotterdam anlegen. Bei Wassersticht ist das Wasser wieder über das Ufer getreten.

Dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge hat die englische Regierung den Befehl erteilt, alle deutschen Schiffe über 100 Tonnen unter die Kontrolle der britischen Regierung zu stellen, so daß diese stets über ihre Verwendung verfügen kann. Damit ist fast die gesamte englische Handelsflotte der Kontrolle des Staates unterstellt.

Vor dem Reichslandgericht begann der Prozeß gegen die Sozialdemokratischen Quarta, Vangoni, Jerrari und Genossen, die beschuldigt sind, Aufstände verbreitet zu haben, wobei die Beschuldigten der internationalen Zusammenkunft von Zimmerwald mitgeteilt waren.

Die griechische Regierung hat einen Gesetzesentwurf eingebracht, durch den ein Ausfuhrverbot erteilt wird, der mit der Verteilung der im Königreich eingeführten Lebensmittel

bach eine Frauensperson getötet; er wurde vom Luzerner Obergericht zum Tode verurteilt und ist dann im Sommer 1915, nachdem ein Begnadigungsgeheiß von dem Großen Rat keinen Erfolg hatte, hingerichtet worden. Wie die Untersuchungen zeigen, hatte man es bei Wätschert mit einem erblich unglücklich begabten, früh verwaisten und verrohten Menschen, belastet auch mit einem verwerflichen Geschlechtsleben, zu tun. Von den Amtsärzten wurde seinerzeit die Zurechnungsfähigkeit des Wätschert bestritten. Es habe bei ihm nur eine geistige Abnormität, ein Defektszustand in der Form eines leichten Grades von Schizophrenie bestanden. Ein Gutachten eines Psychiaters wurde eigentümlicherweise nicht eingeholt. Am Schlusse seiner Ausführungen betont der Luzerner Strafgerichtspräsident und vielversahene Richter, daß man speziell in Luzern gesehen habe, daß die Todesstrafe keineswegs sadistische Triebe in besonderer Maße hemmt, sondern sie eher fördert. Bedenkenswert für diejenigen, welche die Todesstrafe noch mit der Abschreckungstheorie rechtfertigen wollen, sei folgende Anekdote des Wätschert, abgegeben während der Untersuchung: „Ich habe das Mädchen noch mehr deshalb getötet, damit man mir den Kopf abhauen und ich nicht ins Zuchthaus komme. Wenn man die Todesstrafe nicht hätte, hätte ich das Mädchen nicht getötet. Es war mir schon „glücklicher“ gewesen, sonst hätten sie mich noch nicht erwürgt (im Walde). Ich dachte, sie hängen mir den Kopf ab.“ Das beweist allerdings, daß die Todesstrafe für gewisse Verbrecher ihre Schrecken völlig verloren hat.

Schöpfer und Nachahmer.

Die Pariser „Information“ vom 14. Februar bringt folgenden köstlichen Artikel von Paul Adam: „Schöpfer und Nachahmer“. Die Deutschen haben das leibliche Lustschiff und das Unterseeboot nicht erfunden. Sie haben nicht das erste Automobil in Bewegung gesetzt, den ersten Flugapparat nicht in die Lüfte gehoben. Diese eifrig erstrebten Leistungen sind dank dem gallischen Genie gefunden worden. Die Deutschen täuschen sich oder sie lügen, wenn sie sich als das am meisten mit Schöpferkraft begabte Volk bezeichnen. Schöpferkraft erlangt ihnen völlig. Galilei war ein Italiener. Kopernikus war ein Pole. Keitlen erhielt durch einen Franzosen Jean Bieard die Möglichkeit das Gesetz der Schwerkraft aufzustellen. Lavoisier, Monge, Laplace, Bonaparte waren keine Deutschen, auch Pasteur nicht. Unsere Feinde sind Nachahmer. Faust betreibt, erweitert, entwickelt. Er schöpft nicht. Er hat nichts erfunden, nicht einmal das Pulver. Von den Amerikanern haben die Deutschen ihren ganzen lautmännlichen und industriellen Betrieb abgesehen. Die Schöpfung aber steht höher als die Nachahmung. Die Vortrefflichkeit verbleibt also völlig dem romanischen Genie. — Ich unterstelle dies für gewisse Neutralität, die so tun, als ob sie an den Klaff der Teutonen glauben und z. B. deren Geschäftsführer mit einem Lüne und Wätschert auf eine Stufe stellen wollen. Die Deutschen können sich nur in der Seele der Bulgaren und der Dänen aus, mit der sie eine unbefriedigbare Seelenverwandtschaft haben.

Nun haben wir es! Bedauerlich freilich, daß die Franzosen, aus Angst vor uns Räubern wahrscheinlich, ihr Genie seit einiger Zeit verstreut haben und scheinbar nicht wiederfinden können. Aber Herr Pasteur, ihr „Wätschert der Erfindungen“, der einzige, den diese Welt besitzt, wird es schon wieder ausgeben.

beauftragt wird und die Spekulation, sowie die Anhäufung von Vorräten bei Hausleuten und von Reservaten bei Privatleuten verhindert soll.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Februar.

Am Ministertische: Dr. Sydow.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten. In fortgesetzter zweiter Lesung des Staatshaushalts werden die Industriezweige beraten.

Verichterstatter Abg. Dietrich (Koll.): Der englische Versuch, durch Abkündigen der Kohlen unsere Gewerbetätigkeit zu gefährden, wird durch die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, des Gewerbetreibenden und der technischen Fortschritte zuwiderlaufen werden. Wenn auch manche Betriebe unter dem Kriege gelitten haben, so stehen doch die Gewerbezweige, auf die es ankommt, als feste wirtschaftliche Stützen unserer militärischen Kraft da.

Abg. Döfel (Koll.): Unsere Technik und Industrie hat mehr als die englische geleistet. Das Ausland glaubte an die Erschöpfung unserer Kupfervorräte; aber wir erzeugen eine Menge Kupfer, und außerdem sind in den Haushaltungen solche Kupfervorräte vorhanden, daß wir den Krieg noch lange führen können. Die Arbeiterlöhne in der Kriegsindustrie sind beträchtlich gestiegen. Das Einkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist durchgehend gut.

Abg. Gne (Sog.): Es ist richtig, daß die schätzbarsten Befähigungen, die bei Beginn des Krieges für unsere Industrie geholt wurden, sich glücklicherweise nicht als berechnungswertig erwiesen haben. Gewiß hat in der ersten Zeit ein großer Teil der Industrie fast still gelegen. Das lag zum Teil an dem

Mangel an Transportmaterial.

Daher sollten wir die Eisenbahnerverwaltung dringend ersuchen, gleich nach dem Kriege den auch früher immer chronisch gemangelten Wagenmangel endlich zu beseitigen. Auch hat sich die große

Kostenlosigkeit des Mittelstandes

Nach erwiesen. (Sehr richtig! links.) Die Arbeitslosigkeit hat allmählich abgenommen. Die freien Gewerkschaften haben bisher für Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen über 30 Millionen Mark ausbezahlt. (Hört! Hört! bei den Sog.) Dazu kommen die weiteren Millionen der übrigen Arbeiterverbände. Der Berichterstatter sprach von dem Jauderwort

„Organisation“.

Das kann ich auch ganz in Anspruch nehmen für die Organisation der Arbeiter. Seitens des Reiches ist ein Zentralarbeitsnachweis geschaffen, der sich mit Hilfe der Arbeiterorganisationen wie auch der Unternehmer- und Handwerkerorganisationen besonders verdient gemacht hat. Alle früheren Bestrebungen auf Förderung und Hebung der Arbeiterorganisationen haben sich bei Ausbruch des Krieges als zweifellos gemeinschaftlich herausgestellt. (Sehr wahr! bei den Sog.) Wir haben erfreulicherweise die Kohlen, die wir zur Aufrechterhaltung der Industrie brauchen, Kohlen und Erze, in ausreichendem Maße.

Eisen und Stahl sogar in Ueberschuß.

Es werden nur etwa 10 bis 15 Prozent Kohlen usw. weniger abgesetzt wie vor dem Kriege. Die Rohelienproduktion und die Eisen- und Stahlproduktion ist so groß, daß, wenn wir nicht den außerordentlich starken Exportbedarf hätten, wir diese großen Mengen im Lande nicht verbrauchen könnten. Die neuerschaffenen Produktionsstätten für die Erzeugnisse der und fehlenden Rohstoffe sollten nach dem Kriege nicht wieder vernachlässigt werden. In der Hüttenindustrie herrscht heute schon Mangel an Arbeitskräften. Im Interesse unserer industriellen Entwicklung sollte die Arbeitsverwaltung soviel wie möglich von der weiteren Eingliederung von Arbeitern aus den gewerblichen Betrieben Abstand nehmen. Der Mangel, daß wir immer mehr angewiesen sind auf die physikalischen Erze, die sich vor allem in Kolonien befinden, ist mir sehr dazu, vom Standpunkte eines Arbeitervertreters, der mitten in der Röntgenindustrie steht, mit besonderem Nachdruck zu betonen, daß, wenn das eisenhaltige Land durch irgend einen Umstand von dem deutschen Reich getrennt würde, dies für die Eisen- und Stahlindustrie und auch für die Bergbauindustrie einen man möchte beinahe sagen

üblichen Schicksal

bedeuten würde. (Hört! Hört!) Durch den Krieg sind ganz bedeutende Schichten des sogenannten Mittelstandes ganz oder so gut wie ganz um ihre Selbstständigkeit gebracht worden. (Sehr wahr! bei den Sog.) Dadurch ist das Angebot an Arbeitskräften kolossal gestiegen. Es waren 1913 400.000 weibliche Arbeitskräfte mehr vorhanden als offene Stellen für sie. In der Textilindustrie ist die Beschäftigung auf 5 Tage in der Woche beschränkt, zum Teil ist die Beschäftigung noch weit geringer. (Hört! Hört!) Die Regierung darf es an besonderer Fürsorge für die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser notleidenden Industrie nicht fehlen lassen. (Sehr richtig! bei den Sog.) Die öffentlichen Unterstützungen für die Textilarbeiter müssen wesentlich erhöht werden. Zweifellos erhalten besonders die bei den großen Exportlieferungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Löhne, die man als angemessen mit den jetzigen Lebensmittelpreisen vergleichen kann. Aber wenn es nicht möglich ist, die Lebensmittelpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel namhaft herunterzusetzen, so muß die notwendige Folge eine entsprechende

Erhöhung der Löhne

sein. (Sehr wahr! bei den Sog.) Das wird dann eine starke Belastung der Produktionskosten geben. Die Frage der Lebenskosten muß gründlich geprüft werden, besonders, ob es nicht gerade im Interesse der Aufrechterhaltung und Förderung der Produktion richtig wäre, die Zahl der Lebenskosten zu beschränken, um einer allzu großen Erschöpfung der Arbeitskraft vorzubeugen. (Sehr richtig! bei den Sog.) Auch über die schlechtere Entlohnung von Kriegsbeschädigten Arbeitern wird immer häufiger geklagt. Das Recht im Widerspruch mit der Tarifarbeit gegenüber unseren tapferen Soldaten, von der man oft hört. (Sehr wahr! bei den Sog.) Das kommt sogar in der Reichsdruckerei vor. (Hört! Hört! bei den Sog.) Ein solcher Staatsbetrieb sollte doch ein Musterbetrieb sein. In gewissen Industriezweigen hat man auf die Kriegsbeschädigten einen sanften Druck in der Richtung ausgeübt, daß sie sich von der Krankendienstleistungspflicht entbinden lassen. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Handelsminister gegen dies Versehen Stellung genommen hat. Zwischen den Richtpreisen und den Verkaufspreisen für Rohstoffe besteht ein gewaltiger Unterschied. Durch die

übermäßig hohen Rohstoffpreise

werden die Haushaltungskosten außerordentlich verteuert. In der Lederindustrie werden ungeheure Gewinne gemacht, während gerade die armen Leute unerschwingliche Schuhpreise zahlen müssen. (Sehr wahr! bei den Sog.) Auch die Industrien für den Nahrungsmittelmarkt arbeiten mit großem Gewinn. Gewiß sollen sie nicht ohne Gewinn arbeiten, aber im Augenblick kommt es doch vor allem darauf an, daß die Lebensunterhaltungskosten des Volkes entsprechend gesenkt werden. In vielen Fällen geben die Gewinne über das Maß des Angemessenen hinaus. Diese Gewinne sollten in angemessener Weise auf die Arbeiterlöhne verteilt werden. Eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise, besonders für Braunkohle, ist ganz unangebracht. Die Braunkohlenpreise sind von 30 Pfennig bis 1 Mark auf 1.30 bis 1.45 Mark in Berlin gestiegen. Das bedeutet eine Verteuerung um 45 Prozent. In der Kriegsindustrie werden

zu viele Kriegsgefangene beschäftigt.

während wir noch eine ganze Menge freier Arbeiter besitzen. Die Kriegsgefangenen geben uns einen vollen Ersatz für freie Arbeiter.

Es ergeben sich auch manchmal Unzulänglichkeiten dort, wo sie in größerer Anzahl beschäftigt werden. Auf die Veranlassung der Arbeiterorganisationen ist in solchen Fällen von den Behörden Remedien geschaffen worden. In einem bestimmten Falle hat auch der Handelsminister sofort eingegriffen. Die Kriegsgefangenen erhalten 25 Prozent des Lohnes vor Abzug; in verschiedenen Fällen sind das 2 bis 3 Mark täglich; außerdem erhalten sie Bekleidung, Verpflegung und Unterkunft. Viele freien Arbeiter erreichen nicht einen so hohen Lohn. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Nachdem ich verschiedene Interessen von Gefangenen gesehen habe, kann ich nur sagen, daß die Ernährungs- und Unterkunftsverhältnisse für sie sehr schlecht sind — na, daß sie bei einem nicht unerheblichen Teil der freien Arbeiter in Oberelben viel schlechter sind. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiterorganisationen tun alles ihnen mögliche, um das Los der Kriegsgefangenen und der ausländischen Arbeiter aus den deutschen Betrieben so erträglich wie möglich zu gestalten.

Mein Antrag, daß die Regierung eine Erhebung über die Zahl und Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter anstellen sollte, die sich auch auf die Feststellung der gesundheitlichen Verhältnisse erstrecken sollte, ist leider abgelehnt worden, und der vorliegende Kommissionsbeschluss ist maßgebend. Wir fordern, daß Frauen nicht benutzt werden dürfen, um alle im Felde stehenden

Arbeiter durch Frauen ersetzen

zu lassen; wenn die Arbeiter aus dem Felde zurückkommen, müssen ihnen ihre Arbeitsstellen wieder offen stehen. Ein solcher Tonk des Vaterlandes hat nichts mit Humanität zu tun. Bedauerlicherweise ist die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter im Bergbau unter Tage ausgelassen. Ich warne dringend vor einer weiteren Herabsetzung des Schutzes. (Vorbefürwortung links.) Somit bekommen wir mit 30 bis 35 Jahren Jünglingen in großer Menge. In der Eisenindustrie leisten Frauen bei Nacht sogar 12stündigen Schichten ab. Die Eisenindustrie protestiert entschieden dagegen, daß die Nachtarbeit eingeführt werde. Jetzt während des Krieges hat niemand dieses Verlangen gestellt, wohl aber ist zu fordern, daß Frauen nur acht Stunden beschäftigt werden. Selbstverständlich muß die Beschäftigung von Frauen in Betrieben, die dem weiblichen Organismus besonders gefährlich sind, unterbleiben; hier handelt es sich einfach um den Schutz der Mütter. Für Frauenarbeit, die der Leistung der Männer vollkommen gleichwertig ist, wird oft 30 bis 50 Prozent weniger bezahlt, besonders im Straßenbahnbetrieb. Es besteht die dringende Forderung, daß derartige Betriebe nach dem Kriege keine Krieger haben werden, die heimkehrenden Krieger wieder einzusetzen. Es ist notwendig, daß Reichs- und Staatsregierung schon jetzt an eine Strafe

Zentralisierung des Arbeitsnachweises

über das ganze Reich herangehen, und zwar unter Mitwirkung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen. Nach dem Kriege wird die Beschaffung der knapp gewordenen Rohstoffe große Schwierigkeiten machen. Auch für eine starke Zufuhr an Nahrungsmitteln gleich nach dem Kriegesende muß gesorgt werden. Sehr genaue Zeit nach dem Kriege müssen wir mit denselben hohen Lebensmittelpreisen rechnen, wie wir sie jetzt haben, namentlich wenn die Regierung auf der Weiterführung der Schutzpolitik für Lebensmittel festhalten sollte. Wenn da noch Vorkaufskontrollen und Arbeitsverlängerungen durchzuführen verweigert werden, so dürfen wir uns darauf gefaßt machen, daß dann die Arbeiter vor dem Kriege um ihre schwer bedrohte Existenz nicht zurücktreten werden. (Vorbefürwortung bei den Sozialdemokraten.) Die Frage des Preisverfalls wird ungeheuer vergrößert durch den Krieg, und die natürliche Folge davon ist eine Verschärfung der Klassengegensätze. Wer hat ein Interesse noch daran, daß wir uns bei der allgemeinen Erschöpfung im eigenen Lande gegenseitig die Hände aufstecken? Die Gewerkschaften haben immer dem Kampf entgegen, das Wohlwille friedlich zu erreichen. Wenn aber die Arbeiter zum Kampfe gezwungen würden, dann dürfen sie damit rechnen, daß die Arbeiter die Kampfeslust und Entschlossenheit, die sie jetzt in den Schützengräben draußen zeigen, auch auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz erwiesen werden. (Vorbefürwortung bei den Sozialdemokraten.) Die Unternehmer sollten sich reiflich überlegen, ob sie an der Arbeiterbeobachtung

ablehnenden Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen festhalten wollen,

und ob sie sich nicht lieber denjenigen Berufscollegen anschließen wollen, die heute schon den vorwärtigen Standpunkt der Anerkennung der Arbeiterorganisationen verlassen haben. Die Gewerkschaften haben wiederholt ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen zu einer Verständigung, die in beiderseitigem Interesse liegt, und ich kann diese Bereitwilligkeit auch heute ansprechen. (Vorbefürwortung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rosenow (Hörsch, Rpt.): Die Industrie hat sich durch schnelles Schließen auf die Kriegsbedürfnisse als eine feste Säule des Staates erwiesen und uns unabhängig vom Auslande gemacht. Die Feinde werden die Ausnutzung der deutschen Industrie vom Weltmarkt nicht erreichen. Unberechnete Kriegsgewinne verurteilen wir. Einigenkommen gegenüber den Arbeitern erhöht die Freigabe der Arbeiter im Schützengraben.

Abg. Rüchting (Koll.): In vielen Beziehungen geht es der Industrie besser als im Vorjahre. Rohstoffe sind reichlich vorhanden. Die Lösung der Ferkelungen und Kupferfrage ist erleichtert. Bei der Beschaffung muß das besetzte Gebiet ebenso stark angezapft werden wie das Inland. Die Opfer, die die Industrie bringt, sind von dem Glauben an den endgültigen Sieg getragen.

Abg. Borcher (Hörsch, Rpt.): Die Regierung sollte mehr als bisher den Sonderinteressen anhören, um die Industrie auf der Höhe zu erhalten, denn eine leistungsfähige Industrie ist die Grundlage unseres nationalen Wohlfundes.

Abg. Wiesner (Rt.): Der Dank für die Industrie muß auch auf die Arbeiter ausgelehnt werden, auch auf die Frauen, die durch ihre heldenmütige Bereitwilligkeit und Anspannungsfähigkeit Bewundernswertes geleistet haben. Die Sozialpolitik hat große Erfolge erzielt; die Regierung muß so fortfahren.

Die Entschleunigungen des Ausflusses werden angenommen. Die Weiterberatung des Staatshaushalts wird auf Samstag 11 Uhr verlegt.



Ihre Kinder brauchen keine neuen Sohlen mehr wenn Sie dieselben **Helfferich-Sohlenmacher**

Bei Arm und Reich, Hoch und Niedrig
schon hunderttausendfach im Gebrauch!

aus Leder tragen lassen.

Für Groß und
Klein gleich
sparjam!



Jeder Tasche
sind die zum
Aufnageln
erforderlichen
Stifte in ent-
sprechender
Stärke und
Anzahl gleich
beigefügt, wo-
durch jedermann
in der
Lage ist, sich
die Schoner
selbst
aufzunageln!

Sortiment	0	1	2	3	4	4a	
für Stiefelgröße	23-26	27-30	31-35	36-39	40-42	43-47	für je 1 Paar Stiefel ausreichend.
Preis pro Tasche	35 Pfg.	45 Pfg.	60 Pfg.	75 Pfg.	75 Pfg.	90 Pfg.	

Für Damen und Herren ebenfalls erhältlich!

Machen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort einen Versuch!

Ersparnis 1/3 Ihrer bisherigen Jahresausgaben für Schuhwerk!

In Frankfurt a. M.
erhältlich bei folgenden Firmen:
Ronié Spier, Bahrgasse 144 und Rohmarkt 7
J. Grünbaum, Große Friedberger Straße 7
Hensen, Neue Römer 11
Dr. Giechmann, Frankfurt a. M. - Weh
Hudolf Gies, Berger Straße 109
Leo Wanz, Bahrgasse 10
Wibeler Straße 11, Bahrgasse 104
Otto & Sohn Simon, Bahrgasse 53
Heinrich Mai, Bahrgasse 24
Rauhaus „Hansa“ G. m. b. H.
Frank's Schuhbazar, Schürzengasse 40
W. Reimberger, Weißbühlengasse 16
Otto Schulte, Mainzer Landstraße 178
August Reibke, Köhler Straße 14

S. Guder, Berger Straße 55
Hilke's Frankfurter Schuh-Vertrieb, Große
Eisenmeier Straße 3, 1. Stock
Sachsenhausen: Schuhhaus Anapfe,
Brüderstraße 31
Niederrhein: Schuhhaus Strauß, Al.-Höbel 4
Hedderheim: Eduard Stein
Niederrhein: Schuhhaus J. Katschke
Offenbach a. M.:
Schuhhaus W. Strauß, Große Marktstraße 3
Schuhhaus Ruppel, Niederer Straße 20
Schuhhaus Kaufmann
Schuhhaus Josef Mayer
H. H. H. H.
Schuhhaus Wilhelm Oster
Schuhhaus H. Steger
Julius Würzburger

Grüenheim: Schuhhaus Wilhelm Driß
Neu-Heidelberg: Schuhhaus Strauß
Oberursel:
Schuhhaus Steinbach
Schuhhaus August Walder
Eisenhandlung Heinrich Alberti
Hofheim i. T.: H. Bräcker
Bad. Nauheim: Schuhhaus Rih. J. J. J.
Heidenheim a. M.: Schuhhaus Gg. Bauer
Kannan a. M.:
Schuhhaus H. Rindwig
Schuhhaus Adolf Herpel
Schuhhaus Wilhelm Schwab
Schuhhaus W. Loh
Schuhhaus Wachsmauth
Friedberg i. H.: Schuhhaus Fr. Beckerling
Limburg a. d. R.: Geiswitzer Mayer

Weinheim i. H.: Schuhhaus Giesch
Heppenheim a. d. R.: Leopold Goldblum
Liedersheim:
Schuhhaus Gustav Jourdan
Schuhhaus J. Eyrier Nachf.
G. Blumenthal & Co.
J. Sander
Main:
Schuhhaus Sauerwein & Giesch
Schuhhaus H. W. Butler
Schuhhaus Leo Wanz, Schürzengasse 10,
Heidenheim a. M., Heidenheimstraße 4
Schuhhaus G. Jacob, Große Meise 1
Tarmstadt:
Speier's Schuhwarenhaus
Schuhhaus J. Sauerwein

Vertretung und Fabriklager für Frankfurt a. M. und Umgegend: S. Schleedorn, Goethestraße 28. Fernsprecher Hansa 6568.

Kein Bier-Aufschlag!

Stollbier

zum alten Preis
per Flasche **12** Pfg. ohne Glas.

W. Stoll vorm. H. Kölsch Nachfl.
am Hauptgüterbahnhof.

Erhältlich in allen Filialen des Konsum-Vereins, von Latscha und von
Schade & Füllgrabe und in allen einschlägigen Geschäften.

Gewerkschaftshaus

Am Schwimmbad 8/10, Stoltzstr. 13/15
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Guter bürgerl. Mittagstisch, reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte
Kaffee und Kaffeegebäck.
Angenehme Aufenthaltsräume — Billard.
Die amtliche Verlustliste liegt aus.

Restauration Martin Moser

17 Grosser Hirschgraben 17.
= Ausschank der Brauerei Stern. =
Flaschenbier Brauerei-Füllung.

Brauerei Kempff

Flaschenbier-Brauereifüllung.
Vorzügliche helle und dunkle Lagerbiere.

Die hellen und dunklen Biere der

Röderberg-Brauerei

Frankfurt a. Main :: Telephon 217

sind vorzüglich und wohlbekömmlich.

Zu beziehen im Fass und in Flaschen
Brauerei-Füllung.



Ersparungs-Anstalt

(Wochenkasse.)
Gegründet 1826.
(Polytechnische Gesellschaft).

Zum Eintritt in die untere Anstalt vor 1. April 1916 als
Einleger mit wöchentlichen Einlagen von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8,
10, 15 oder 20 Mark, deren Erhebung in der Wohnung des Einlegers
erfolgt, werden Anmeldungen bis spätestens Mittwoch den 1. März
d. J. entgegengenommen. Diejenigen können sich finden bei der Haupt-
kasse: Neue Mainzer Straße 49 (8-1 Uhr und von 3-6 Uhr). Wir
sind bereit, auf Wunsch Formulare zu Anmeldeungen zu überreichen. Die
Erhebungen erfolgen auch in den Vororten Oberad, Niederad, Seckbach,
Giesheim, Heddheim, Gießenheim, Gießenheim, Gießenheim, Gießenheim,
Heim, Prandheim und Prandheim.

Prima Aepfelwein

Wilhelm Geissler

Kronprinzenstraße 42.

Jeden Tag frisch gebackene Fische.
An fettlosen Tagen Kartoffeln u.
Gerichte, sowie alle anderen mari-
nierten und gekochten Fische.
Honninger Bier.

Herren- und
Damen-Stoffe

Reise Sportbillig.

J. Langenbach Nachfolger

Frankfurt a. M. - Heidestraße 21.

Tuch-Reste

Holzwärmer von 30 Pfennig an.
Anzugstoffe von Mark 1.00 an.
Herrenstoffe billig. 01109
Katharinenstraße 7, 1. St.



Korrekte, kleidsame
Augengläser
Stabile Kneifer · Druckfreie Brillen.
Für jede Gesichtsförm nach Maß
Schlesicky-Strohlein
Kaiserstr. 17. Hoflieferant Frankfurt a. M.

:: Dreher, Schlosser ::

Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen
sind wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

Konsum-Verein für Höchst a. M. u. Umgegend

Eingetragene Genossenschaft m. b. G. m. H.

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß von heute ab

alle Fettwaren, wie Margarine, Schmalz und Butter,
nur noch gegen Fettkarten

abgegeben werden. Fettkarten sind von Montag den 21. Februar
ab in sämtlichen Ausgabestellen gegen Vorlegung des Einkaufsbuchs
erhältlich. Die Fettkarten haben laufende Nummern, und wird in den
Ausgabestellen jede Woche bekannt gemacht, welche Nummern bei der
nächsten Fettwarenausgabe an die Reihe kommen. Bis auf weiteres
werden jede Woche nur Dienstags die und zur Verfügung
stehenden Fettwaren zur Ausgabe gelangen.

Erstmalige Fettwarenausgabe gegen Fettkarte
ist am Dienstag den 22. Februar.

Um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, bitten wir
unsere Mitglieder, sich genau nach obigem zu richten.

Der Vorstand.